

Kandidaten für die neue HGL

In der Vertrauensleute-Vollversammlung am 6. April wurden folgende Kolleginnen und Kollegen als Kandidaten für die neuwählende Hochschul-Gewerkschaftsleitung vorgeschlagen und bestätigt:

Dipl.-Ing. Eleonore Dießner
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Technologie des Maschinenbaus

Gerhard Fischer
Lektor, Leiter der Abteilung Sprachunterricht

Prof. Dr. Wolfgang Farker
Institut für Chemie

Karl Graf
2. Vorsitzender der HGL

Walter Graupner
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Oekonomie des Maschinenbaus

Erhard Haase
Arbeiter, Institut für Technologie des Maschinenbaus

Hans Hunger
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Werkstofftechnik

Helmut Kirsch
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Gesellschaftswissenschaften

Paul Kumpan
Technisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Chemie

Hans-Günther Kirsten
Lektor, Abteilung Sprachunterricht

Prof. Dr. Rudolf Ludloff
Institut für Geschichte der Technik

Prof. Dr. Alexis Neumann
Institut für Technologie des Maschinenbaus

Erika Oettel
Technische Zeichnerin, Institut für Maschinenelemente

Irene Rennert
Buchhalterin, Verwaltung

Dipl.-Ing. Heinz Walter
Oberassistentenstellenverwalter, Institut für Elektrotechnik

Dipl.-Ing. Roland Wächter
Wiss. Assistent, Institut für Elektrotechnik

Arno Weidauer
Meister, Institut für Maschinenelemente

Die Vorstellung dieser Kandidaten vor der Mitgliedschaft erfolgt in den Wahlversammlungen der Gewerkschaftsgruppen und in den Mitgliederversammlungen der Fakultäten und Abteilungen.

Neuer Studienplan vorgeschlagen

Prodekan der III. Fakultät in der Diskussion der Vertrauensleute-Vollversammlung

Als Vertreter des Fakultätsrates legte der Prodekan Professor Dr.-Ing. habil. Kühne vor der Vertrauensleute-Vollversammlung den von allen Fach- und Studienrichtungsleitern der III. Fakultät gemeinsam erarbeiteten und angenommenen Plan für den künftigen Ablauf des Studiums der Techniker dar. Professor Dr. Kühne erklärte dazu u. a.:

„In den vergangenen Jahren und auch in den Eignungsgesprächen mit dem neu zu immatrikulierenden Jahrgang hat sich eindeutig gezeigt, daß die berufspraktische Vorbildung noch nicht den zu stellenden Anforderungen entspricht. Es wird daher die Wiedereinführung eines halbjährigen Vorpraktikums vorgeschlagen, das durch die Hochschule individuell so gesteuert werden muß, daß für alle Studienbewerber ein einheitliches Niveau erreicht wird.“

Die Einführung des Vorpraktikums bietet den Vorteil, den vorimmatrikulierten Studenten Lehrmaterialien für einige Gebiete aushändigen zu können, die sie gleichzeitig durcharbeiten können. Hiermit kann das Ziel verfolgt werden, das auf der Oberschule erworbene Wissen zu festigen und anwendungsbereit zu halten. Gleichzeitig kann es dazu dienen, auch das theoretische Wissen auf ein einheitliches Niveau zu bringen.

Die Unterstufe soll insgesamt 5 Vorlesungssemester im Direktstudium umfassen. Die Einführung von Fernstudiensemestern, insbesondere auch für das 1. und 2. Semester, wurde abgelehnt.

Das 5. Semester ist als ein Übergangsemester zwischen Unter- und

Oberstufe anzusehen, so daß es nur etwa in der halben Stundenzahl mit Lehrveranstaltungen der Unterstufe belegt wird. Die Einführung von Lehrveranstaltungen der Oberstufe bereits im 5. Semester führt zu dem Vorteil, daß im ersten Oberstufensemester, also dem 6. Semester, in größerem Umfang als bisher bereits Belege angefertigt und Prüfungen durchgeführt werden. Es ergibt sich demzufolge für die folgenden Oberstufensemester eine Entlastung an Belegen und Prüfungen.

Diese Regelung bedingt, daß nur während der ersten 4 Semester eine einheitliche Ausbildung erfolgt, während im 5. Semester sich bereits

Unterschiede in der Studienplangestaltung zwischen den verschiedenen Fach- und Studienrichtungen ergeben können. Das 5. Semester schließt dann mit dem Vordiplom ab.

Nach dem 1., 3. und 5. Semester sind 4- bis 6wöchige Berufspraktika einzufügen. Dabei sollen die Praktika nach dem 1. und 3. Semester der weiteren rein praktischen Ausbildung dienen. Sie sind ebenfalls von der Hochschule aus individuell zu steuern und können sich im Bedarfsfalle auch auf Spezialgebiete der Fertigungstechnik erstrecken, sofern sich dies durch die gewählte Fach- oder Studienrichtung als notwendig erweist. Das Praktikum nach dem 5. Semester sollte generell als konstruktives Praktikum durchgeführt werden, in dem

die Studierenden kleinere konstruktive Arbeiten auszuführen haben.

Das 6. und 7. Studiensemester wird normal im Direktstudium durchgeführt. Im 8. Semester sollte eine möglichst niedrige Anzahl von Lehrveranstaltungen im Direktstudium angestrebt werden, die etwa in der ersten Hälfte des Semesters im Lehrgangsprinzip durchgeführt werden können.

Hieran schließt sich ein mindestens vierteljähriges Ingenieurpraktikum an, in dem die Studenten an die Bearbeitung kleinerer ingenieurmäßiger Aufgaben herangeführt werden sollen. Hierzu ist ein Bericht anzufertigen, der als sogenannter kleiner Beleg bewertet und benotet werden soll. Die hierzu erforderlichen Aufgabenstellungen sind zwischen den Betrieben und der Hochschule zu vereinbaren. Dieses Praktikum braucht sich demzufolge ebenfalls nicht auf Betriebe im Raum von Karl-Marx-Stadt zu beschränken.

Weiterhin ist vorzusehen, daß dieses Praktikum kombiniert wird mit einer geringen Anzahl von Lehrveranstaltungen, die im Fernstudium durchgearbeitet werden können. Die dann noch für das 9. Semester verbleibenden restlichen Lehrveranstaltungen sollen ebenfalls im Lehrgangsprinzip in der ersten Semesterhälfte im Direktstudium behandelt werden.

Die Bearbeitung des großen Beleges kann dann bereits während des 9. Semesters beginnen. Bezieht man das folgende 10. Semester voll mit in den Studienablauf ein, so wird ersichtlich, daß sich zeitliche Schwierigkeiten für die Bearbeitung der Diplomarbeiten nicht mehr ergeben dürften und die bislang fast üblichen Studienzeitüberschreitungen beseitigt werden können.



Mit Interesse verfolgten die Gewerkschafts-Vertrauensleute den Rechenberichtsbericht der HGL und diskutierten dann ausführlich wichtige Grundfragen unserer Gewerkschaftsarbeit.

Lehre, Erziehung, Forschung – untrennbare Einheit

— Fortsetzung von Seite 1 —

Akademischen Senats zur Verbesserung des Ausbildungswesens, sowohl von den Wissenschaftlern als auch von den Studenten in dieser Hinsicht unterbreitet wurden. An Beispielen wurde die Lage unter der Studentenschaft charakterisiert und nachgewiesen, daß die besten Ausbildungspläne wenig nützen, wenn nicht gleichzeitig neben dem Erwerb hoher fachlicher Kenntnisse an der Hochschule hohe moralische Eigenschaften bei den Studenten entwickelt würden. Dazu sei es notwendig, besser und gründlicher die vielen Fragen der Studenten zu beantworten.

Eine der Hauptschwächen in der ideologisch-politischen Arbeit mit den Studenten bestehe darin, daß man nicht genau wisse, was die Studenten denken und fühlen. Das Problem an der Hochschule bestehe nach wie vor darin, die praktizierte Trennung von fachlicher Ausbildung und politischer Erziehung zu beseitigen.

Auf eine Reihe Argumente eingehend, die sich mit den Ursachen der oft noch mangelnden Begeisterung der Studenten zum Studium beschäftigen, betonte Genosse Weinrich, daß eine der Hauptursachen für die unbefriedigende Lage an der Hochschule in der Unpersönlichkeit des Studiums zu suchen ist. Das sei gerade in den ersten Jahren des Studiums der Fall, wo der Student die größte Hilfe und den engsten Kontakt mit den Wissenschaftlern

und Assistenten brauche. In dieser Zeit fehle das anspornende Beispiel und der erzieherische Einfluß der Wissenschaftler und der Assistenten der zuständigen Fachrichtung. Dieser Kontakt zwischen Student und Fachrichtungsleiter bestehe viel zu spät. Erst in den höheren Semestern komme er zustande, wenn meist schon ein hoher Prozentsatz eines Studienjahres das Studium hätte aufgeben müssen.



Professor Dipl.-Ing. Adler:

Eignungsprüfungen sind nützlich

In diesen Tagen machte sich für einen Studenten des 6. Semesters eine Studienunterbrechung erforderlich, weil er mit den Belegen für Maschinenelemente nicht zurechtkam. In einer Unterredung erklärte er dem Fachrichtungsleiter, daß er eigentlich habe Sprachen studieren wollen. Solchen Fehlleitungen vorzubeugen, erscheint mir eine wesentliche Aufgabe der jetzt eingeführten Eignungsprüfungen.

Die Ergebnisse der schriftlichen Arbeiten weichen im wesentlichen nicht von den Zeugnissen der Oberschulen ab, zumindest insoweit, als nicht plötzlich schlechten Noten gute Leistungen gegenüberstanden. In den anschließenden Aufnahmegesprächen waren zwei Dinge deutlich erkennbar. Einmal ergaben die an die schriftlichen Arbeiten anknüpfenden Fragen ein ziemlich gutes Bild darüber, wer Fakten nur — halb verstanden — aus-

wendig gelernt hatte, und wer im Stoff steckte. Zum anderen waren die Antworten auf die Fragen nach den Gründen für den Berufswunsch sehr aufschlußreich.

Die Art der Beherrschung der Grundlagen ging praktisch stets mit der Gesamtpersönlichkeit und den mehr oder weniger klaren Vorstellungen vom Berufsbild parallel. Ein Bewerber, der nichts vom absoluten Nullpunkt gehört haben wollte und sich erötig zeigte, ein Gas auf minus 1000 Grad Celsius abzukühlen, wußte auch wenig über die Tätigkeit eines Konstrukteurs. Solche Unkenntnis rührte vielfach aber wohl auch von unzureichender Berufsberatung her. Man kann von den Lehrern der Oberschulen nicht verlangen, daß sie über die Berufsbilder sämtlicher Fachrichtungen der Universitäten und Hochschulen unterrichtet sind, muß

Am Beispiel der Herren Dr. Trumpold und Prof. Adler wies Genosse Weinrich nach, daß es durchaus möglich sei, von Anfang des Studiums an auf alle Studenten der betreffenden Fachrichtung durch das Vorbild des Wissenschaftlers und das der älteren, erfahreneren Studenten erzieherisch einzuwirken. Es gäbe viele Möglichkeiten, diesen Beispielen gleichzutun. Die Gewerkschaftsorganisation sollte beitragen, die in dieser Richtung gesammelten Erfahrungen ständig zu verallgemeinern.

An die Adresse der Studenten gerichtet, erklärte Genosse Weinrich, daß die geeignete Form ein selbständiges, schöpferisches und von Mitverantwortung getragenes Studium zu entwickeln, der Studentenwettbewerb sei, bei dem sie selbst eine große Initiative entwickeln müßten. Das Studium erfordere Leidenschaft und Begeisterung. Die Studenten müßten begreifen, daß das Studium alles andere als gute Jahre seien, und nur der erreiche das Ziel, der be-

griffen habe, daß es für einen Studenten keinen Achtstudententag gibt. Abschließend erklärte Genosse Weinrich, daß die vom VI. Parteitag der Hochschule gestellten Aufgaben nur in engster und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern und Assistenten der Hochschule gelöst werden können. Die Gewerkschaftsorganisation und ihre Leitung können die Wissenschaftler nicht ersetzen bzw. ihre Aufgaben übernehmen.

Die Leitung müßte den Wissenschaftlern helfen und in allen politischen, ideologischen sowie in den wissenschaftlichen Fragen ein guter und kluger Berater sein. Überall sollte durch die Gewerkschaftsorganisation und ihre Leitung eine schöpferische und sachliche Diskussionsbasis geschaffen werden, die es möglich mache, alles auszusprechen und zu klären. Nur so werde gesichert, daß die Hochschul-Gewerkschaftsorganisation ihrer Aufgabe als Schule des Sozialismus gerecht werde.

Mithilfe bei der Ausbildung und Erziehung

— Fortsetzung von Seite 1 —

Zu den Fragen der Ausbildung und Erziehung erklärte Professor Dr. Ludloff in seinem Rechenberichtsbericht abschließend: „Die von der Hochschul-

parteilung vorgeschlagene Konferenz über Ausbildungsfragen sollte sehr schnell vorbereitet und durchgeführt werden. Dabei ist es notwendig, die Aufgaben und die Komplexität, die in dieser wissenschaftlichen Konferenz beraten werden sollen, bereits in den Wahlversammlungen der Gewerkschaftsgruppen und Mitgliederversammlungen zu beraten, um dem Senat und dem Kollegium rasch Hinweise und Vorschläge zur Durchführung einer dergleichen Konferenz zu geben.“

Stärker als bisher muß sich die gesamte Gewerkschaftsorganisation der Hochschule bei der Durchführung ihrer Aufgaben auf die staatlichen Planziele und die von den staatlichen Leitungen der Hochschule beschlossenen Maßnahmen orientieren. So ist es u. a. unbedingt notwendig, daß das Programm zur weiteren Entwicklung des Ausbildungswesens und der Forschung der Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt, das zur Vorbereitung des VI. Parteitages vom Senat beschlossen wurde, in allen Gewerkschaftsgruppen bekannt sein muß und seitens dieser Gruppen mit allen Mitgliedern an seiner Verwirklichung gearbeitet, aber auch die Kontrollen über die Durchführung garantiert wird. Die Erfüllung dieses Programms verlangt, daß auch der letzte Angehörige der Hochschule an seiner Realisierung mitarbeitet.“

Wir stellen vor:



Genosse Jörg Schladitz

Der bisherige Lebensweg unseres Genossen Jörg Schladitz, Student im 8. Semester, Mitglied der Hochschulparteilung, ist eigentlich nichts besonderes mehr, sondern heute bereits typisch für viele junge Menschen, die mit unserer Deutschen Demokratischen Republik in das sozialistische Zeitalter hineinwachsen: Aktive Arbeit in der Pionierorganisation und in der FDJ, Mitglied der Partei der Arbeiterklasse — Grundschule, Abitur, Arbeit im Betrieb, Studium.

So war es auch bei Jörg Schladitz, dessen hervorragende Studienleistungen die stets mit politischer Aktivität verbunden waren, erst vor kurzem mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium anerkannt worden sind. Sein Lebensziel? Sein Studium so gut wie möglich beenden, ein guter Ingenieur werden, um unserer sozialistischen Gesellschaft, von der er so viel für sein Leben empfing, so viel wie möglich geben zu können!

Archivexemplar